

# Kakophonie des Schönen

2000 Zeichen abwärts

*von Lorenz Glatz*

Ganymed

in Love“, das Wiener Kunsthistorische Museum unternimmt seit ein

paar Jahren eine Serie von Präsentationen seiner Kunstwerke durch

Schriftsteller, Musikerinnen und Schauspieler. Immer „Ganymed“ und dazu ein Thema, heuer eben „Love“, etliche Male abends von Mitte März bis Mitte Juni. Elf Gemälde in zwei Stunden, knapp elf

Minuten für ein Bild. Künstler haben überlegt, geplant, geprobt.

Sie führen auf. Etliche Male am Abend vor wechselndem Publikum, das

durch die Säle streift, von Event zu Event. Wir haben uns sogar

vorbereitet, waren schon vorher da, haben die Bilder, die ja „ausgeschildert“ waren, im Voraus angesehen, uns gefragt, was uns

da einfällt, die Tour Bild für Bild „abgeklappert“.

Dann

der gebuchte Abend. Einige hundert Leute im Foyer. Wir werden schließlich in die Säle je nach der Farbe unserer Karten

„kanalisiert“. Vor Joseph Heintz'

„Salome mit dem Haupt Johannes des Täufers“ performt eine Schauspielerin einen Text „Frigide“. Ich bin beeindruckt und

verwirrt, versuche, Bild und Text zusammenzubringen, versäume  
damit  
gewissermaßen die nächste Station und komme etwas „umgerührt“  
zur Heiligen Margarete von Raffael. Der „torch song“ von Ruth  
Weiss, interpretiert von Martin Eberle und Manako Shimokawa,  
packt  
mich. Die fromme Heilige und die satanische Schlange auf dem  
Weg, ein  
Liebespaar zu werden. Die folgenden sieben Bilder zerren an  
mir,  
schreien, flackern, die Farben und Gestalten verschwimmen zu  
einem  
eher wüsten Grau. Wir kommen als letztem Gemälde zur  
Rosenkranzmadonna Caravaggios, einem Propagandasujet der  
Gegenreformation. Hände erheben sich gierig nach den  
verteilten  
Rosenkränzen. Jean Philippe Toussaint hat zu dem Bild  
geschrieben.  
Er sieht die Hände als Gebärdensprache, alle gleichzeitig,  
keines  
spricht zum andern, alle ausgerichtet –  
nach dem Fetisch, würde ich sagen, einander unverständlich,  
kein  
„heiliges Rätsel“, nein, eine „Momentaufnahme der Kakophonie  
der Welt“, schreibt der Autor. Es klingt, als hätte er die  
Veranstaltung mit gemeint.